

Ein Bock aus dem Bruch

Lange war ich hinter einem alten, abnormen Bock her. So manches Mal hatte er mir im Schilf sein Haupt gezeigt. Das war aber auch alles, was ich von ihm zu sehen bekam. Die Mückenplage wurde mit fortschreitender Jahreszeit immer unerträglicher und der Bock immer heimlicher. Ich bekam ihn dann überhaupt nicht mehr zu Gesicht.

Die Kraniche, die in der Nähe des Bockeinstandes allabendlich ihre beiden Jungen auf der verkrauteten Abteilungsbahn „spazierenführten“, waren dafür ein herrlicher Anblick. Ihre zitronenfarbigen, flauschigen Sprößlinge nahmen sie immer in die Mitte, und sie selbst schritten majestätisch nebenher. Eines Abends trompeteten sie anhaltend, und ich war in Sorge, daß ein streunender Dorfhund die von uns bestmöglich behüteten Kraniche belästigte.

Es war ein Jungfuchs, der der Kranichfamilie in respektvollem Abstand folgte. Er hatte mich, bedingt durch den ungünstigen Wind, schnell weg und wurde flüchtig. Auf Umwegen ging ich mit der stets frei neben oder hinter mir mitpürschenden Hündin zu meinem „Daueransitz“, auf dem ich mir schon bald Blasen gesessen hatte. Der Anblick in diesem Gebiet lohnte es aber stets. Unterwegs wurde Donna lebhaft und versuchte, mit hoher Nase Wind zu holen. Auf mein Handzeichen glitt sie sogleich zu Boden. Dann suchte ich mit dem Fernglas intensiv den verlichteten Erlenbestand und die vorgelagerte, ungleich verschilfte Wasserfläche ab.

Ich traute meinen Augen nicht, als quietschmunter mit den Lauschern spielend, bis zum Träger im Wasser sitzend, auf knapp 50 Schritt mich der langvermißte alte Bock anäugte. So etwas hatte ich noch nicht gesehen. Das Wasser war scheinbar sein Mückenschutz, und er fühlte sich in seiner „Badewanne“ so sicher, daß ich noch zum nächsten Baum vorpürschen und anstreichen konnte. Hoch auf dem Träger abkommend, hat der Bock den Schuß nicht mehr vernommen.

Die Bergung wurde eine feuchte Angelegenheit. Ohne Kleidung hätten mich die Mücken aufgefressen. So zog ich es vor, mit Hut, Hemd und Hose „baden“ zu gehen, natürlich in Begleitung meiner Foxeline. Halb stolpernd, halb schwimmend, arbeitete ich mich zu dem meinen Blicken entschwundenen „Wasserbock“ vor. Rötlich verfärbtes (sonst schwarzes, moddri- ges und stinkendes) Wasser zeigte an, wo er liegen mußte. Bald hatte ich ihn auch ertastet. Am Gehörn ziehend, von blutdürstigen Mückenschwärmen begleitet, brachte ich ihn stolpernd, kriechend und schwimmend an Land.

Dies war mein letzter Barnbruchbock. Das alte Forsthaus wurde kurz nach meiner Versetzung abgerissen. Geblieben sind die Mücken, die Bisam, die Enten, die heimlichen Böcke und die schönen Erinnerungen an unvergeßliche Jagdtage mit meinen Drahthaarfoxterriern.

Werner Vogt